

Objekttyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Schweizer Ingenieur und Architekt**

Band (Jahr): **115 (1997)**

Heft 48

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Holz – der Stoff, aus dem die Bäume sind

Es ist eine Binsenwahrheit: Holz gibt es nur dank Bäumen. Jeder Baum ist eine schöne, ruhige und gesunde Holzfabrik. Im Wald produzieren Bäume durch ihr Wachstum Holz der verschiedensten Art. Einige Baumarten bilden schweres, dauerhaftes, andere leichtes, weiches Holz. Dadurch werden Eigenschaften wie Festigkeit, Oberflächenhärte, Bearbeitbarkeit oder Brennwert beeinflusst.

Der Bogen zur Waldwirtschaft wird damit deutlich. Voraussetzung für das Produkt Holz sind gesunde Waldbestände, ein auf Nachhaltigkeit ausgerichteter Waldbau und gut ausgebildetes Personal, das den Wald pflegt, Holz für die unterschiedlichen Verwendungszwecke aufrüstet und an die Verarbeitungskette weitergibt. Wer Holz will, muss für eine Waldwirtschaft sorgen. In den vergangenen Jahren sind die Forstbetriebe landesweit unter Druck geraten. Das zunehmende Auseinanderklaffen der steigenden Lohn- und Sozialkosten und der stagnierenden Holzpreise bei einem rezessionsbedingten Rückgang des Holzabsatzes hat dazu geführt, dass die Waldwirtschaft defizitär geworden ist. Diese Ausgangslage belastet den Finanzhaushalt der Gemeinden und Kantone und macht Massnahmen notwendig. Ein wichtiger Ansatz liegt bei der vermehrten Verwendung von einheimischem Holz.

Im Schweizer Wald wachsen pro Jahr über 7 Millionen Kubikmeter Holz. Davon werden im Jahresdurchschnitt rund 4,3 Mio. geschlagen. 6,5 Mio. Kubikmeter Rundholzäquivalent werden importiert und 4,6 Mio. exportiert. Der jährliche Holzverbrauch im Inland lässt sich etwa mit 6,2 Mio. Kubikmeter beziffern. Das sind knapp 2 Millionen mehr, als im Schweizer Wald heute genutzt werden. Offenbar könnten wir wesentlich mehr vom einheimischen, dezentral nachwachsenden Holz für unsere Bedürfnisse einsetzen.

Gegen den Import ist wenig einzuwenden, wenn er zu einer Erweiterung der Verwendungszwecke des Holzes in der Schweiz führt. Es kann aber nicht akzeptiert werden, dass das einheimische durch importiertes Holz verdrängt wird, das häufig aus nicht nachhaltiger Nutzung stammt und über grosse Distanzen transportiert wird, und zwar zu Preisen, welche die wirklichen Kosten nicht decken. Vor diesem Hintergrund ist auch die aktuelle Diskussion um die Holzzertifizierung zu verstehen. Ein Zertifizierungssystem muss die drei folgenden Elemente enthalten: Erstens ist die Waldbewirtschaftung mit dem Ziel der Walderhaltung zu zertifizieren. Zweitens muss die Begleitung des einmal zertifizierten Holzes sicherstellen, dass dieses wichtige ökologische Kriterium auf jeder Verarbeitungsstufe erkennbar bleibt. Die Zertifizierungsidee führt zudem nur dann zum Erfolg, wenn sie für den Konsumenten glaubwürdig ist. Dazu braucht es ein übergeordnetes System und einen ordnungspolitischen Rahmen.

Es ist zu hoffen, dass diese Diskussion in Zukunft zu einer stärkeren Nachfrage nach Schweizer Holz führt. Ingenieure und Architekten sind aber ebenfalls gefordert. Sie haben Beispiele von überzeugenden Holzprodukten zu schaffen. Als Abnehmer haben die Gemeinden Vorbildfunktion. Etwas mehr als zwei Drittel des Schweizer Waldes sind im Besitz der Gemeinden. Nicht zuletzt geht ein Auftrag an die Forstingenieure, Förster und Waldarbeiter, nachhaltig Holz von guter Qualität zu erzeugen und sich ausserhalb des Waldes für die Verwendung ihres Produktes einzusetzen. Diese Arbeit steht an.

Hans-Georg Bächtold